

Studenten der Hochschule stellen sich vor

Die Hochschule Landshut in einem kurzen Überblick

Derzeitige Studentenzahl: rund 3500 Studenten im Sommersemester 2012

Fakultäten: fünf Fakultäten; Elektrotechnik und Wirtschaftsingenieurwesen (ET/WI), Betriebswirtschaft, Maschinenbau, Soziale Arbeit und Informatik

Größte Fakultät: Elektrotechnik und Wirtschaftsingenieurwesen mit fast 1000 Studenten zum Sommersemester 2012

Kleinste Fakultät: Informatik mit 421 Studenten zum Sommersemester 2012

Besonderheiten: Der Studiengang Maschinenbau kann auch zum Sommersemester hin begonnen werden.

Die meisten Studenten studieren: Betriebswirtschaft – fast 600 Studenten (SoSe 2012)

Am überschaubarsten ist der Studiengang: Automobilinformatik mit 40 Studenten (SoSe 2012)

Neue Studiengänge: Biomedizinische Technik ab dem Wintersemester 2012/13 (Fakultät ET/WI); Energie- und Leichtbautechnik ab dem Wintersemester 2012/13 (Fakultät Maschinenbau)

Neue Masterstudiengänge: Kaufmännische Geschäftsführung ab dem Wintersemester 2012/13 (Fakultät Betriebswirtschaft); Prozessmanagement und Ressourceneffizienz ab dem Wintersemester 2012/13

(Fakultät ET/WI)

Bewerbungen Wintersemester: Das Wintersemester startet am 1. Oktober. Die Bewerbung dafür ist von 2. Mai bis 15. Juli möglich.

Bewerbungen Masterstudiengänge/Sommersemester: Das Sommersemester beginnt am 15. März. Die Bewerbung für den Bachelorstudiengang Maschinenbau, für die Masterstudiengänge und für höhere Semester ist von 15. November bis 15.

Januar möglich.

Dekane: Prof. Dr. Valentina Speidel (Betriebswirtschaft), Prof. Dr. Fritz Pörnbacher (ET/WI), Prof. Dr. Wolfgang Reimann (Maschinenbau), Prof. Dr. Ralph Viehhauser (Soziale Arbeit) und Prof. Ludwig Griebel (Informatik) -tin-

Info

Weitere Informationen im Internet unter www.fh-landshut.de.



Den Studenten gefällt vor allem der familiäre Umgang und die gute Ausstattung an der Hochschule Landshut. (Foto: cv)

Fakultät für Informatik

Dominic Pöllath

Von Afghanistan und den Blizzard-Spiele-Zauberern nach Landshut

Begeisterte Spieler der Online-Spiele „World of Warcraft“ und „Diablo“ entweicht ein leichtes Kreischen, wenn Dominic Pöllath erzählt, dass er für die Firma Blizzard in Irland gearbeitet hat. Das Kreischen wird gefolgt von einem entsetzten Blick, sobald der 24-Jährige ergänzt, dass er am Ende doch studieren wollte. Welcher Programmierer will schon weg vom Traum aller Online-Rollenspieler? „Ich habe einfach gesehen, dass nur die wirklich guten Informatiker mit einem Hochschulabschluss in die Zentrale nach Amerika kommen“, sagt Pöllath. Seine Konsequenz: Ein Informatikstudium in seiner Heimat Landshut. Während andere Studenten sich oft schwer tun, ihr Elternhaus zu verlassen, und deshalb in der Nähe studieren, war es für den jungen Mann schön, wieder heimzukehren. Bevor er in Irland und davor in Österreich arbeitete, war er als Zeitsoldat in Afghanistan.



Mit dem Studium an der Fakultät für Informatik schließt sich vorerst der Kreis, denn schon als Junge hat Pöllath im Fachgeschäft seines Vaters Festplatten von Computern formatiert, wie er sagt. „Mit zehn Jahren wurde mir das dann langweilig. Seither schreibe ich eigene Programme.“ Für ein Projekt hat Pöllath die App „Kartenfuchs“ mit

klassischen Kartenspielen für Smartphones erstellt. Mit Apps finanziert er sich auch das Studium. Vor drei Jahren gründete er sein Unternehmen, das für Auftraggeber Apps entwickelt.

Kein Wunder, dass Pöllath bereits jetzt, im sechsten Semester, Stellenangebote aus Berlin und Hamburg hat. Er weiß aber noch nicht, ob er eines davon annehmen wird. Einen Master würde er auch gern machen oder die eigene Firma ausbauen. „Da läuft es gerade sehr gut, das bietet sich an.“

An der Hochschule Landshut schätzt er die gute fachliche Ausstattung, etwa mit iPhones und iPads, und die Vorträge fachspezifischer Experten, etwa für den Bereich Viren. Dazu kommt für Pöllath die Nähe zu den Dozenten. Sie seien schnell erreichbar, wenn es Fragen gebe. Auch der Zusammenhalt unter den Studenten sei gut. „Man arbeitet mit- und nicht gegeneinander.“

Fakultät für Soziale Arbeit

Yvonne Hadamczyk

Der Mensch als soziales Wesen im Fokus

Zwei Jahre hat Yvonne Hadamczyk auf ihren Studienplatz an der Fakultät für Soziale Arbeit gewartet. Viel Zeit, aber Hadamczyk, die eine Ausbildung als Kinderpflegerin gemacht hat, wollte studieren. Die Wartezeit vertrieb sie sich entsprechend sinnvoll: Sie baute in ihrem Heimatort nahe München ein Jugendzentrum auf.

Dann kamen gleich drei Zusagen, aus Würzburg, Ingolstadt und Landshut. Die junge Frau entschied sich für Landshut und besuchte so als eine der ersten Studierenden den neu eingeführten Studiengang Kinder- und Jugendhilfe. Inzwischen ist die 24-Jährige im achten Semester, kurz vor dem Abschluss. Neben dem Studium arbeitet Hadamczyk seit



drei Jahren in der Diakonie Jugendhilfe Landshut. Dort hilft sie Schulverweigerern im Projekt „2. Chance“ bei der Rückkehr in den Unterricht und gibt Nachhilfe. Hadamczyk ist auch stellvertretende Vorsitzende der Studentenvertretung und Fakultätssprecherin.

Darum organisiert sie Veranstaltungen auf dem Campus mit, was ihr sehr gefällt. „Wer weiß, vielleicht wechsle ich noch ins Eventmanagement.“

Was ihr an der Hochschule Landshut gefällt, ist das familiäre Umfeld. Man finde immer einen Ansprechpartner, auch für private Angelegenheiten. „Unsere Fakultät ist eine Gemeinschaft.“

ET/WI-Fakultät

Max Brandl

Der Eishockeyspieler studiert auf Wirtschaftsingenieur

Max Brandl ist den Fans der Cannibals vor allem vom Eis bekannt. Gleichzeitig studiert der Eishockeyspieler an der Hochschule im vierten Semester Wirtschaftsingenieurwesen. Der Studiengang gehört zur Fakultät für Elektrotechnik und Wirtschaftsingenieurwesen.

Dass die Fakultät im CHE-Hochschulranking deutschlandweit auf Platz eins landete, ist zwar ein schönes Plus, wichtig sind dem 24-Jährigen aber andere Dinge. „Hier kann ich das Eishockeyspielen und das Studium gut verbinden“, sagt er. In Ingolstadt, wo er vorher eingeschrieben war, klappte das nicht so gut: Die Fahrten zu den Spielen waren oft weit, das kostete Zeit und Energie.

Brandl stand bereits mit vier Jahren das erste Mal auf den Kufen. So lange wie möglich als Profisportler zu spielen, ist sein Traum. Doch als



er drei Jahre nur gespielt habe, „ist mir das Gehirn eingeschlafen.“ Das Studium fordert ihn – und ist auch als zweites berufliches Standbein gedacht. „Ich spiele, solange es körperlich geht und lukrativ ist.“ Aber Eishockey ist ein harter Sport, den man nicht bis ins Rentenalter macht, auch nicht, wenn man Glück hat mit den Verletzungen.

Auch wegen der sozialen Kontakte schätzt Brandl die Hochschule. „Es macht richtig viel Spaß: Ich lerne neue Leute kennen, das hat man so im Eishockey nicht. Da ist man ja meist nur mit der Mannschaft unterwegs.“ Einer Universität zieht er die Hochschule vor, weil sie kleiner und familiärer ist. „Es ist mehr wie in der Schule“, sagt er. Die Praxis, die fest zum Unterricht gehört, macht ihm Freude. „Da kann man was anpacken.“

Fakultät für Betriebswirtschaftslehre

Judith Angerer

Die THW-Atemschutzträgerin im BWL-Seminar

Judith Angerer studiert im vierten Semester Betriebswirtschaftslehre (BWL) an der Fakultät für BWL. Zuvor hat sie Industriekaufrau gelernt – „als Realitätscheck“ – und danach eineinhalb Jahre als Sachbearbeiterin bei Bosch & Siemens Hausgeräte. Die 24-Jährige ist sozusagen büroerfahren, sie trägt ein weißes Etuikleid und Pumps mit halbhohen Absätzen.

In ihrer Freizeit trägt Angerer dagegen Atemschutzgerät. Sie ist in der Fachgruppe Räumen des Technischen Hilfswerks (THW), bildet dort in Metall- und Gesteinsbearbeitung aus und prüft für das Jugendleistungsabzeichen. Über den Girls' Day ist sie 2004 zum THW gekommen, sagt sie. Geblieben sei sie wegen der Technik. „Ich bin da



ein kleiner Rebell und dachte mir, Mädels können das auch alles.“ Neben ihres Einsatzes in der Fachgruppe ist Angerer noch im Vorstand des Helfervereins THW als Schriftführerin tätig. Auslandseinsätze hatte sie noch nicht, dazu braucht sie einen speziellen Schein. Den will sie aber noch machen.

Beruflich sei sie noch am Ausloten, sagt Angerer. Eine beratende Tätigkeit kann sie sich vorstellen, etwa Steuerberaterin. Wenn alles klappt, möchte sie einen Master in Wirtschaftspädagogik an ihren Bachelor anschließen.

„Die Hochschule Landshut hat einen guten Ruf, das habe ich schon bei Gesprächen bei meiner früheren Arbeitsstelle in München mitbekommen.“

Neben der Qualität der Lehre spricht für Angerer die Nähe zu den Dozenten für Landshut. Alles sei überschaubar. „Man wird wahrgenommen.“

Fakultät für Maschinenbau

Rudolf Dax

Alte Motorräder treffen auf neue Automobiltechnik treffen auf Party

Rudolf Dax sieht eigentlich ganz ausgeschlafen aus. Dabei ist der 23-Jährige erst um vier Uhr ins Bett gekommen. So ist das eben als Student, wenn man lange auf Partys unterwegs ist. Aber irgendwie muss Dax schließlich sein Geld verdienen. Und wer ein eigenes Unternehmen für Veranstaltungstechnik hat, kommt oft spät ins Bett. „So 18 Stunden“, schätzt der Student seine tägliche Arbeitszeit ein.

Bald steht das dritte Vilstalsee Open-Air in Steinberg zugunsten von krebskranken Kindern an, das seine Firma ins Leben gerufen hat. Ein Unternehmen plus Studium der Automobil- und Nutzfahrzeugtechnik an der Fakultät für Maschinenbau im sechsten Semester – erstaunlich, dass Dax noch Zeit findet für sein Hobby. Denn am liebsten fertigt er Ersatzteile für Vorkriegsmotorrä-



der. So kam er auch zu seinem Studiengang.

„Mir ist die Nähe zu den Professoren wichtig. Sie haben auch mal Zeit für private Fragen, etwa wenn ich etwas für mein Hobby wissen möchte“, sagt Dax. Die Semesterpläne sind zwar straff organisiert, beson-

ders seit der Bologna-Reform, doch Dax hat bisher alles unter einen Hut bringen können. Auch hier hilft, dass Studenten und Dozenten mehr Kontakt haben als an großen Universitäten. So geht niemand so schnell unter zwischen Studium, Freizeit und Arbeit. Besonders schätzt Dax den Zusammenhalt unter den Kommilitonen. Schnell fanden sich Arbeitsgruppen zusammen, sagt er. „Man hilft sich gegenseitig.“

Dax plant bereits seinen Masterabschluss. Er möchte in der Konstruktion, dem Werkzeugbau oder in der Fertigungstechnik arbeiten. Da der 23-Jährige bereits ein eigenes Unternehmen hat, denkt er darüber nach, sich auch nach dem Studium selbstständig zu machen. „Aber zuerst möchte ich noch ein paar Jahre als Angestellter Erfahrungen sammeln.“